

Tom Tölle

Ein Experiment delegitimiert das Modell

Die (Nicht-)Etablierung von
Adelsarchivvereinen in Westfalen, im
Rheinland und in Österreich in der
Zwischenkriegszeit

S. 303–332

aus:

Archivare zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik

Institutionen, Schriftgut,
Geschichtskultur

Tom Tölle
Sarah Schmidt
Jessica von Seggern
Markus Friedrich (Hrsg.)

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Lizenz

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

ISSN (online) 2627-8995

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.263.2029>

Gedruckte Ausgabe

ISSN (print) 0436-6638

ISBN 978-3-943423-80-8

Layoutentwicklung

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

Cover und Satz

Hamburg University Press

Druck und Bindung

Books on Demand – Norderstedt (Deutschland)

Verlag

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek

Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2023

<https://hup.sub.uni-hamburg.de>

Zitiervorschlag

Tom Tölle: Ein Experiment delegitimiert das Modell. Die (Nicht-)Etablierung von Adelsarchivvereinen in Westfalen, im Rheinland und in Österreich in der Zwischenkriegszeit. In: Tom Tölle et al. (Hrsg.): Archivare zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik: Institutionen, Schriftgut, Geschichtskultur, (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 25), Hamburg: Hamburg University Press, 2023, S. 303–332, DOI: <https://doi.org/10.15460/hup.263.2055>.

INHALT

Grußwort <i>Udo Schäfer</i>	9
Einleitung Die Archivare der Weimarer Republik und die bestandsbildende Rolle von Geschichtskultur <i>Markus Friedrich, Tom Tölle</i>	11
Der letzte Erlass des Gouverneurs von Kamerun Akteure in der (außer-)archivischen Überlieferungsbildung zu den deutschen Kolonien <i>Sabine Herrmann</i>	57
Die deutsch-dänischen Archivbeziehungen im Nachklang des Versailler Vertrags <i>Sarah Schmidt</i>	89
Das Dilemma der tschechoslowakischen Archivdelegierten nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie <i>Jan Kahuda</i>	113
Individuelle Profile in einer Phase der „Liberalität“ Die leitenden Staatsarchivare Eugen Schneider, Karl Otto Müller und Friedrich Wintterlin in Stuttgart und Ludwigsburg 1918–1933 <i>Robert Kretzschmar</i>	133

Sammlungen, Genealogie und Lokalhistorie	177
Archiv- und Geschichtskultur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts – das Beispiel Armin Tilles (1870–1941) <i>Markus Friedrich</i>	
Ludwig Bittner: (k)ein Archivar der Ersten Republik	215
<i>Thomas Just</i>	
Der Historiker Ludwig Schmitz-Kallenberg als Leiter des Staatsarchivs Münster 1921–1932	243
<i>Wilfried Reininghaus</i>	
Paul Fridolin Kehrs Planungen für die Forschungsarbeit im Archiv	267
Zum Berufsbild der Preußischen Staatsarchivare in der Weimarer Republik <i>Sven Kriese</i>	
Ein Experiment delegitimiert das Modell	303
Die (Nicht-)Etablierung von Adelsarchivvereinen in Westfalen, im Rheinland und in Österreich in der Zwischenkriegszeit <i>Tom Tölle</i>	
Die Vorgeschichte der „Archivkunde“	333
Adolf Brennekes archivwissenschaftlicher Ansatz und seine Voraussetzungen <i>Dietmar Schenk</i>	
Anhang	357
Autorinnen und Autoren	371

Ein Experiment delegitimiert das Modell

Die (Nicht-)Etablierung von Adelsarchivvereinen in Westfalen, im Rheinland und in Österreich in der Zwischenkriegszeit

Tom Tölle¹

Im Jahr 1924 trat ein alternder Staatsarchivar aus der kaiserzeitlichen Provinz als Fürsprecher der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive (fortan: VWA), eines im Vorjahr gegründeten privaten Archivvereins auf. Bei diesem Mann handelte sich um Münsters Archivdirektor Friedrich Philippi (1853–1930). Er war 1853 in einer politisch und gesellschaftlich anderen Welt geboren worden und verkörperte somit selbst eine zentrale Zäsur zwischen Monarchie und Republik, die im Zentrum dieses Aufsatzes (und des vorliegenden Bandes) steht.² Alte, allzu einfache ideologische Gräben, so deutete der Einsatz dieses Staatsarchivars für privaten Archivschutz an, hatten die Zäsur 1918 zugeschüttet. So schrieb er nach dem Archivtag 1924 in Münster, der neue Adelsarchivverein, der 16 private Adelsarchive zusammenschloss, müsse „allgemeine Zustimmung der Fachgenossen finden und habe sie auch gefunden“.³ So klang auch die medial unterfütterte Botschaft, die von diesem Archivtag ausging: Westfalens Adelsarchive seien in ihrer Selbstorganisation für das nichtstaatliche Archivwesen vorbildlich. Neue Gräben, nicht weniger tief, aber schlechter erforscht, traten schon bald darauf zutage: Im Kontext der Gründung des Vereins der rheinischen Familienarchive, der schon bei der Namenswahl Abgrenzung markierte, formulierte ein vorbereitendes Memorandum, man brauche das „westfälische Beispiel“ nicht nachzuahmen.⁴ Im Jahr 1932 schließlich notierte der Archivpfleger Wilhelm Kisky (1881–1953), Mitbegründer des rheinischen Vereins, über österreichische Pläne in Adelskreisen, es freue

-
- 1 Der Autor dankt Markus Friedrich, Manuel Hagemann (Salm-Salm'sches Archiv, Anholt), Hans-Werner Langbrandtner (LVR, Brauweiler), Wilfried Reininghaus, Maria Zdislava Röhner (HHStA, Wien), Marcus Stumpf (LWL-Archivamt, Münster) und Pia Wallnig (AVA, Wien). Frederik Schroers gebührt besonderer Dank für die Manuskripteinrichtung.
 - 2 Siehe zu Philippi Wilfried Reininghaus: Friedrich Philippi. Historiker und Archivar in wilhelminischer Zeit. Eine Biographie (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 15), Münster 2014.
 - 3 Friedrich Philippi, StA Münster, an Heinrich Glasmeier, 24.10.1924, in: Münster, LWL-Archivamt, Vereinigte Westfälische Adelsarchive (VWA) 110.
 - 4 Wilhelm Kisky, Memo „Verein Adelsarchiv“, Düsseldorf, 26.6.1929, in: Brauweiler, Archiv des Landschaftsverband Rheinland (LVR), A 14.

ihn „immerhin, dass der Verfasser nicht der Utopie einer Vereinigung der Adelsarchive nachjagt“. ⁵ Was war in der Zwischenzeit geschehen? Welche Faktoren bedingten, dass die Gründung eines Adelsarchivvereins in Westfalen 1923 gelang, während eine solche Gründung im Rheinland schleppend und in Österreich gar nicht zustande kam?

Ein Blick in die Literatur verspricht keine klaren Antworten, die diese Fälle in Relation zueinander setzen. Das hat einerseits damit zu tun, dass das Interesse am staatlichen Archivwesen, vor allem im Übergang zum Nationalsozialismus die Historiografie der vergangenen Jahre geprägt hat. ⁶ Andererseits damit, dass regionale Vereinsgründungen selten in ihrer transregionalen oder gar europäischen Verflechtung untersucht worden sind. Für die einzelnen Länder wären die zentralen Publikationen Norbert Reimanns und Michael Hochedlingers zum Archivschutz in der Weimarer und der Österreichischen Republik zu nennen. Sie zeigen eindrücklich und materialreich, wie Zentralisierung im Archivwesen unter republikanischen Vorzeichen zu einem Politikum wurde, das in Adelskreisen den Anstoß zu Archivgründungen gab. ⁷ Führt man sich vor Augen, wie während des 19. Jahrhunderts das arkane Gepräge von Archiven, der frühneuzeitliche Nimbus des Archivs als Schatz, weitertradiert wurde, rückt die Rolle von Archiven für die Geschichtskultur in ein anderes Licht. ⁸ Im Bereich nichtstaatlicher Archive und in deren Vorfeld nämlich formierten sich zahlreiche Vereine wie die Arbeiten im Umkreis Robert Kretzschmars, Elisabeth Timms und Michael Hechts sowie Lena Krulls gezeigt haben. ⁹ Aus unterschiedlichen Perspektiven thematisieren sie die virulente Sammlungspraxis nach 1918, die auch Archivvereine erfasste. ¹⁰ Sie schlagen damit wichtige Brücken

5 Wilhelm Kisky an [Max] Zelzner, 22.7.1932, in: LVR, A 14. Zu Zelzners Bestellung in Anholt siehe Vertrag Dr. Rensing, Fürstlich Salm-Salm'scher General Direktor mit Dr. Max Zelzner, 27.11.1917, in: Anholt, Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv, Registratur A. B. 89.

6 So etwa die eindrucksvollen Bände *Archive und Archivare in Franken im Nationalsozialismus*, hrsg. von Peter Fleischmann und Georg Seiderer (Franconia 10), Neustadt a. d. Aisch 2020; *Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus*, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Archivalische Zeitschrift 96), Köln 2019; *Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933*, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Forschungen 12), Berlin 2015.

7 Norbert Reimann: *Kulturgutschutz und Hegemonie, Die Bemühungen der staatlichen Archive um ein Archivalienschutzgesetz in Deutschland 1921 bis 1972*, Münster 2003.

8 Aus der Literatur einführend zum Beispiel Philipp Müller: *Geschichte machen. Historisches Forschen und die Politik der Archive*, Göttingen 2019. Sina Steglich: *Zeitort Archiv. Etablierung und Vermittlung geschichtlicher Zeitlichkeit im 19. Jahrhundert* (Campus historische Studien 79), Frankfurt, New York 2020.

9 Lena Krull hat sich mit einem Vortrag zu Eduard Schulte an der Tagung beteiligt. Hingewiesen sei hier auf ihren Band: *Der Archivar als Chronist. Eduard Schulte und die Revolution 1918/19 in Münster*, hrsg. von Lena Krull (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster 16), Münster 2021.

10 Robert Kretzschmar: *Obsoleete Akten. Bewertungsdiskussion und zeitgeschichtliche Sammlungen. Der Erste Weltkrieg und die Überlieferungsbildung in Archiven*, in: *Erinnern an den Ersten Weltkrieg. Archivi-*

von der privaten Sammlung zu sammelnden (Stadt-)Archiven bis hin in das genealogische, familien- und lokalgeschichtliche Vereinswesen, die auch in der Einleitung zu diesem Band zur Sprache kommen.

Dieser Beitrag stellt die Zusammenhänge zwischen den Vereinsgründungen in Westfalen 1923 und im Rheinland 1929–1930 und der Nichtgründung in Österreich in den 1930er-Jahren ins Zentrum. Durch diesen Blick auf nichtstaatliche Archive und allgemeiner das sammelnde und archivierende Vereinswesen in der Weimarer Republik gerät ein innovativer und zutiefst politischer Bereich Weimarer Geschichtskultur in den Fokus, der sich anhand einer Adelswelt auf der Suche nach kultureller Distinktion besonders gut zeigen lässt.¹¹ Dazu wird zuerst nach dem Kontext der Vereinsgründung in Westfalen zu fragen sein, sodann nach den persönlichen Bezügen zur strukturell, personell und ideologisch veränderten Lage im Rheinland wenige Jahre später und nach wechselseitigen Wissenstransfers. Zuletzt danach, unter welchen Bedingungen beide Versuche in Österreich nicht, oder besser nicht mehr, als modellhaft aufgefasst worden sind.

Mein zentrales Argument wird dabei der hochselektive Transfer von Wissen sein und hat mit der sogenannten Verfügbarkeitsheuristik (*availability bias*) zu tun: Verfügbarkeitsheuristik kommt als Begriff aus der Kognitionspsychologie und bezeichnet die Abkürzungen, die Menschen bei ihren Urteilen nehmen. Anstatt nämlich abstrakt die schwierige Frage zu beantworten, welche privaten Adelsarchive unter welchen Bedingungen etabliert werden könnten, zogen sich die Akteure vom Rheinland bis Wien auf das schillerndste und zu diesem Zeitpunkt abschreckendste Beispiel, das westfälische, zurück.

Noch vor strukturellen Unterschieden, insbesondere der veränderten finanziellen Lage nach 1929, unterminierte die Wahrnehmung von Glasmeiers westfälischem Experiment, das als ambitioniert, expansiv, und zunehmend völkisch wahrgenommen wurde, das Modell „privater Adelsarchivverein“ selbst.

sche Überlieferungsbildung und Sammlungsaktivitäten in der Weimarer Republik, hrsg. von dems., Rainer Hering und Wolfgang Zimmermann, Stuttgart 2015, S. 11–28. Genealogie in der Moderne. Akteure – Praktiken – Perspektiven, hrsg. von Elisabeth Timm und Michael Hecht, München (im Druck) sowie Niklas Regenbrecht: Genealogische Vereinsarbeit zwischen Geschichtspolitik und populärer Forschung, die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung 1920–2020 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 130), Münster 2019.

11 Eckart Conze: Adel, Staat und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, in: Adel verbindet. Elitenbildung und Standeskultur in Nordwestdeutschland und den Niederlanden vom 15. bis 20. Jahrhundert, hrsg. von Maarten van Driel (Forschungen zur Regionalgeschichte 64), Paderborn, 2010, S. 275–292.

Westfalen: das Modell zwischen Selbstdarstellung und Wirklichkeit

Die VWA wurden 1923 auf Betreiben von Graf Max von Landsberg-Velen und Gemen (im Folgenden: Graf von Landsberg) als Prestigeprojekt des westfälischen Adels gegründet. Zunächst führte der Verein, dessen Vorsitzender Besitzer dreier Wasserburgen in Velen, Gemen und Raesfeld war, ein gutes Dutzend Archivbesitzer zusammen, denen sie einen Jahresbeitrag von 200 Reichsmark abverlangten. Dafür stand den Archivbesitzern eine Archivberatungsstelle, die inventarisierte, ordnete und organisierte, mit Vereinszeitschrift und konservatorischer Abteilung zur Verfügung, an deren Spitze der Historiker-Archivar Heinrich Glasmeier (1892–1945: verschollen) stand, der zum westfälischen Adel promoviert hatte.¹² Dieser Teil möchte indes kein Gesamtbild des Vereins zeichnen, viel eher soll er zeigen, welche Rolle Sammlung, Finanzierung, der Modellanspruch und die Außendarstellung spielten, um zu verstehen, worauf sich die rheinische Vereinsgründung bezog.

Das Diktum, dass Archive nicht sammeln,¹³ galt dezidiert nicht für den Verein, der ein lokalgeschichtliches Verständnis von Provenienz mit einem offenen Sammlungs-begriff verband. Glasmeier selbst hatte unter anderem über das Sammeln die Kontinuität zwischen seiner Vorkriegsarbeit und dem späteren Verein hergestellt. Nach 1918, nach eigenen Angaben sogar während des Krieges, begann er Material über den „Großen Krieg“ zusammenzutragen. Um 1927 war er mit dem Abschluss einer Regimentsgeschichte des Kürassierregiments 4 („von Driesen“) befasst, deren Notwendigkeit er mit dem „Versagen der offiziellen Kriegsgeschichtsschreibung“ begründete.¹⁴ Das Reichsarchiv – selbst eine Gründung der Nachkriegszeit – hatte das Regiment in seinem ersten Band des „großen Werkes über den Weltkrieg“, nur einmal genannt. Es sei daher „eine Ehrenaufgabe“ jedes ehemaligen Kürassiers, „durch reichliches Privatmaterial“ den Heldentaten ein würdigeres Denkmal zu setzen. Zeitgeschichte wurde, wo sie nicht gefiel, von den Veteranen selbst übernommen, die zu Hundertausenden vor der Herausforderung standen, sich und ihre Erfahrungswelt in das Zivilleben zu integrieren.

Im Rahmen dieser Mitarbeit an einer Gegengeschichte des Weltkriegs verstrickte sich Glasmeier in umfassende Korrespondenz mit Ehemaligen des Regiments. Diese Veteranen

12 Seinen Doktorvater behandelt der Beitrag von Wilfried Reininghaus zu diesem Band. Siehe Heinrich Glasmeier: Das Geschlecht von Merveldt zu Merfeld. Ein Beitrag zur Familien- und Standesgeschichte der Münsterschen Ritterschaft (zugl. Diss., 1920), in: Westfälisches Adelsblatt 8 (1931), S. 1–84. Zu Glasmeier siehe einführend Norbert Reimann: Heinrich Glasmeier, in: Westfälische Lebensbilder 17 (2005), S. 154–184.

13 Markus Friedrich: Sammlungen, in: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hrsg. von Ulrich Raulff und Marcel Lepper, Stuttgart 2016, S. 152–162.

14 Dies und die folgenden Heinrich Glasmeier, „Bericht über die Arbeiten an der Regimentsgeschichte Kür 4“, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2.

hielt er immer wieder an, Fleisch an die Knochen des (drögen) Regimentstagebuchs zu bringen. Manche der Kriegstümelei verfallene Ehemalige, wie der Freiherr von Boeselager freuten sich, „in dieser pappigen Zeit einschläfernder Friedensschalmeien“ diese „grosse Zeit in Gedanken noch einmal zu durchleben“, andere mussten überzeugen werden.¹⁵ Eine besondere Rolle spielte für Glasmeiers Projekt die „stimmungsmässige“ Wiedergabe.¹⁶ An einen Obersteuersekretär Sangs in Münster schrieb er im März 1929, er solle „frisch von der Leber weg“ von der Mobilmachung und der ersten Kriegszeit berichten, „ganz offen und möglichst lebendig“, wie er hinzufügte.¹⁷ Seine Sekretärin von Rauch brachte vom Kürassierabend „zum Teil sehr nette Geschichtchen“ mit, die er noch „einflicken“ könne.¹⁸ Den Freiherrn von Salis-Soglio, von dem im nächsten Teil noch die Rede sein wird, bat er, direkt selbst das Kapitel über die Beteiligung des Regiments am Spartakistenaufruf abzufassen.¹⁹ Diese regimentsgeschichtliche Verstrickung Glasmeiers im Schreiben einer Kultur- und Erfahrungsgeschichte des Krieges stärkte zugleich die Verflechtung des Vereins mit Freikorps, den Veteranenverbänden, mit dem adeligen Offizierskorps und mit einer zum Teil revanchistisch geneigten „demobilisierten Gesellschaft“.²⁰

Für den Erfolg des Vereins war von Anfang an entscheidend, dass Graf von Landsberg den Aufbau als ein exzellent über die adeligen Herrenabende, Jagdpartien und Veteranenverbände vernetzter adliger Fürsprecher unterstützte.²¹ Vielleicht noch erheblicher aber war, dass die Landsberg-Velens nicht nur begeisterte, sondern auch finanzkräftige Unterstützer mit modernen Industriebetrieben, wie einer chemischen Fabrik und Torfwerken, waren. Erst dadurch wurde ein repräsentativer Archivneubau in Velen möglich, der die Umsetzung von Glasmeiers teils ehrgeizigen Ideen auch außerhalb der Region realisierbar erscheinen ließ. Glasmeier konnte zudem viele Anliegen auf dem „kurzen Dienstweg“ über die gräfliche Verwaltung umsetzen, die dem Verein zumindest inoffiziell mit Personal und Logistik zur Verfügung stand. Dieses Fundament trug, bis die Chemische Fabrik des Grafen von Landsberg in Wocklum in finanzielle Schieflage

15 Freiherr von Böselager an Max von Landsberg, München, 6.8.1926, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2.

16 So in Glasmeier an Graf zu Stolberg, Berlin, 18.7.1926, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2.

17 Glasmeier an Obersteuersekretär Sangs, Münster, 19.3.1929, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2.

18 O. von Rauch für Heinrich Glasmeier, 10.8.1931, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2.

19 Glasmeier an Freiherrn von Salis, 28.5.1930, in: LWL-Archivamt, LWL 901/1.

20 Jörn Leonhard: *Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923*, München 2018.

21 Dazu Norbert Fasse: *Vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda, der symptomatische Lebenslauf des Rundfunkintendanten Heinrich Glasmeier (1892–1945)* (Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen 2), Bielefeld 2001 und Stephan Malinowski: *Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat (Elitenwandel in der Moderne 4)*, Berlin 2003.

geriet.²² Auch einige andere Adlige verloren in der Finanzkrise 1929 ihre Investitionen und wieder andere litten massiv unter den Folgen der Inflation. Das *Westfälische Volksblatt* etwa berichtete in einem Artikel vom Dezember 1931 über den „Westfälische[n] Adel in Schwierigkeit“ und warnte vor den unermesslichen Folgen für die Kulturlandschaft der Region.²³

Ein Blick in die Vereinsfinanzen zeigt, dass die Kosten für diesen Modellversuch signifikant waren und dass sie ab dem Krisenjahr 1929 deutlich eingeschränkt werden mussten. Hier sind erstens die Mitgliedsbeiträge von 150 bis 200 Reichsmark pro Mitglied pro Jahr zu nennen, obwohl eine Nichtzahlung oder Minderung unter den rund 50 ordentlichen (und 100 außerordentlichen Mitgliedern) allzu regelmäßig vorkam.²⁴ Auf der Einnahmenseite sanierten daher weitere Zahlungen besonders finanzkräftiger oder gebefreudiger Mitglieder die belastete Vereinskasse, zu denen auch Subventionen seitens der Provinzialverwaltung hinzukamen. Die größten Posten bei den Ausgaben entfielen auf Personal, die Vereinszeitschrift und auf Reisekosten. Zu Spitzenzeiten belief sich der Posten Gehälter auf zwischen 13 000 Reichsmark im Jahr 1928 und um die 7000 Reichsmark 1931.²⁵ Er versorgte in manchen Jahren einen Tross von Mitarbeitern: den Archivdirektor, einen Oberarchivar, einen Archivar, einen Archivsekretär, einen Bibliothekar, eine Schreibkraft und zwei Hausdiener. In finanzschwachen Jahren waren wesentlich weniger Personen beschäftigt.²⁶ Es lassen sich bei Glasmeier allerdings keine Exzesse etwa bei Reisekosten- und Spesenabrechnungen in den Büchern nachweisen. Sein Gehalt von 125 Reichsmark im Monat stand an erster Stelle, darauf erst folgten Spesen. Erst diese Zahlen lassen eine kritische Einordnung der Vorbehalte im Rheinland zu, die sich aus den Kosten nicht allein erklären lassen.

Glasmeier verstand den Verein als Modellversuch und als regionale Antwort auf Diskussionen über ein Archivgesetz und inszenierte ihn entsprechend.²⁷ Ihm schwebte eine

22 Der Vorgang lässt sich in Dortmund, Westfälisches Wirtschaftsarchiv, F 23 – Chemische Fabrik Wocklum Hertin & Co. KG rekonstruieren.

23 „Kunst und Wissen: Westfälischer Adel in Schwierigkeit“, in: Westfälisches Volksblatt, 14.12.1931, in: LWL-Archivamt, VWA, Altregistratur 72–1242.

24 Mitglieder für 1929 und 1930 in: LWL-Archivamt, VWA 53. Zu Minderung und Nichtzahlung etwa der Fall des Freiherrn Droste zu Senden in Vorstand und Beirat des Archivvereins an Rittergutsbesitzer Freiherrn Droste zu Senden, Münster, 13.1.1930, in: LWL-Archivamt, VWA 53.

25 Siehe Ausgabenbücher in LWL-Archivamt, VWA 121.

26 Glasmeier listet auf Oberarchivar [Friedrich] von Klocke, Archivar [Heinrich] Pottmeyer (der am 25.2.1930 starb), Archivsekretärin Helene Finkel, die Bibliothekare Anton Lütteken, Ferdinand Hampe (ab 1.4.1928), Albert Wand (1.4.1929), Hans Kramer (2.1.1930), Schreibkraft Charlotte Rampe und Hausdiener Bernhard Lagemann und Anton Gronmayer, in: LWL-Archivamt, VWA 59.

27 Eduard Schulte, Lebenserinnerungen, Landesarchiv NRW W V 091 Nr. 35. Ich danke Dr. Lena Krull für diesen Hinweis.

Institution vor, die in Ergänzung für die unterfinanzierten staatlichen Archive, private Überlieferung sichern und damit vor staatlichem Zugriff schützen würde. Insofern sind Glasmeiers Bemühungen als Reaktion auf Debatten um ein Archivgesetz zu verstehen; ein Thema, dem ich an anderem Ort nachgegangen bin.²⁸ Eine zentrale Rolle spielten dabei technische Innovationen wie beispielsweise die stehende Aufbewahrung von Urkunden in Vertikalregistaturen, das Binden von Archivalien in Buchform, der Druck von Zeitschriften, der Bau von Archiven und Magazinen und nicht zuletzt die Fototechnik, Fotokopien, sogar das Diktafon eine zentrale Rolle.²⁹ Als Endpunkt dieser Innovationen stellte sich Glasmeier – ein Jahr nach der Gründung einer preußischen Archivschule in Berlin-Dahlem – eine „eigene“ Archivschule auf Landesebene vor.³⁰ Auf archivtheoretischer Ebene lehnte sich der selbst ernannte Archivdirektor an ein organisches Provenienzprinzip an, das er eng mit den Argumenten der regionalen Geschichtsbewegung, der Heimatbewegung und auch mit dezidiert völkischer Ideologie verband.³¹ In seinem programmatischen Aufsatz, publiziert in der renommierten *Archivalischen Zeitschrift* im Nachgang des Archivtages in Münster, schilderte er die Gründungsphase:

„Man wollte wissen, auf die Archive des Adels habe der Staat es zuerst abgesehen; sie sollten in die Staatsarchive überführt werden und mit Hilfe dieser Unterlagen würde es dann ein Leichtes sein, auch die Beschlagnahme oder Sozialisierung von Grund und Boden sowie des übrigen Vermögens durchzuführen. [...] Ich wies nach, daß man den befürchteten Maßnahmen der Regierung am besten ihre Schärfe nehmen könnte, wenn man alle Vorwände beseitige, welche die Regierung zur Beschlagnahme der Archive etwa angeben könnte, d. h. wenn man sie selber ordne, sicher aufbewahre und der wissenschaftlichen Forschung freiwillig zur Verfügung stelle.“³²

28 Tom Tölle, Adelige Archivpraxis in der Weimarer Republik im Spannungsfeld von staatlicher Zentralisierung und regionaler Innovation. Das Beispiel der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive“, *Archivalische Zeitschrift* 98, S. 489-520.

29 Heinrich Glasmeier: Sicherung und Erschließung der nichtstaatlichen Archive mit besonderer Berücksichtigung Westfalens, in: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 1-3 (1925), S. 1-6. Dies und die folgenden aber: Heinrich Glasmeier: Die in den deutschen Archiven verwendeten Methoden zur Aufbewahrung von Urkunden, in: *Archivstudien. Zum 70. Geburtstag von Woldemar Lippert*, hrsg. von Hans Beschoner, Dresden 1931, S. 103-107.

30 Eduard Schulte, *Lebenserinnerungen*, Münster, Landesarchiv NRW, W V 091 Nr. 35.

31 Tölle, *Adelige Archivpraxis* (wie Anm. 28).

32 Heinrich Glasmeier: Vom nichtstaatlichen Archivwesen Westfalens, in: *Archivalische Zeitschrift* 3 (1930), S. 81-113, hier: S. 82.

Zudem forderte der dezidiert unbescheidene „Archivdirektor“ selbst proaktiv Stellungnahmen zum Modellcharakter des Vereins ein. Er verwies dazu in einem längeren Rundbrief auf seinen Vortrag in Münster hin und bat unter Archivaren um „schriftlich sachlich-strenge Kritik an den vorgetragenen Ideen“.³³ Man könnte dies abtun, lieferte es nicht einen guten Eindruck, welche Breitenwahrnehmung das Modell erreichte. Zwischen Oktober 1924 und März 1925 erreichten ihn nämlich fast 50 Rückläufer von Rom bis Kiel und Breslau bis Aachen (Anl. 1). Zustimmung kam von bekannten Persönlichkeiten der Archivgeschichte, unter anderem von Paul Fridolin Kehr (1860–1944),³⁴ von Adolf Brenneke (1875–1946) aus Hannover, von Hans Kellinghusen (1885–1971) vom Staatsarchiv Hamburg sowie vom Archivdirektor Württembergs Friedrich Winterlin (1867–1945).³⁵ Andere warnten eindringlich. Unter ihnen etwa Paul Wentzcke (1879–1960), Meinecke-Schüler und Leiter des Düsseldorfer Stadtarchivs, oder der Nürnberger Archivdirektor Ernst Mummenhoff (1848–1931), der darin einen „vorläufigen Notbehelf“ sah.³⁶ Reichsarchivar Hans Kaiser hielt ganz prinzipiell fest, „der Niederschlag staatsmännischen Wirkens“ gehöre „in die staatlichen Archive“.³⁷ Eine Position, die der Berliner Stadtarchivar Karcher unterstrich, der zwar die Bewahrung begrüßte, zugleich aber eine vertane Chance sah, dass „dieses Material den Staatsarchiven zufließt“.

Andere lokale Bemühungen um private Archivpflege und deren finanzielle oder strukturelle Grenzen unter den Antwortenden gerieten auch in den Blick: Woldemar Lippert (1861–1937), Archivar am Hauptstaatsarchiv Dresden, versicherte, das Thema bei einer Sitzung „unserer Sächsischen Stiftung für Familienforschung“ zur Sprache zu bringen.³⁸ Diese Stiftung sei eine „jetzt als private Korporation frisierte frühere Adelsabteilung im Minist[erium] des Innern, bez. Heroldsamt“. Der Bamberger Stadtarchivar Paul Glück derweil sprach von einer eigenen Liste von fränkischen Adelsarchiven, die er zur „berechtigten Abwehr (der) kurzsichtigen Proleten- und Profit-Geister“ nun mobilisieren wolle.³⁹ Auch der bayerische Generaldirektor Otto Riedner (1879–1937) vom

33 Rundschreiben Heinrich Glasmeier, 14.10.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

34 General-Direktion der Preußischen Staatsarchive, Prof. Dr. Paul Kehr an Glasmeier, 26.3.1925, in: LWL-Archivamt, VWA 110. Dazu der Beitrag von Sven Kriese.

35 Siehe Brenneke an Glasmeier, 17.11.1924, Winterlin an Glasmeier, 11.11.1924, Kellinghusen an Glasmeier, 22.11.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110. Zu Winterlin der Beitrag von Robert Kretzschmar.

36 Siehe Wentzcke an Glasmeier, 22.11.1924 und Mummenhof an Glasmeier, 10.11.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

37 (Hans) Kaiser an Glasmeier, 4.11.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

38 Dies und das folgende Lippert an Glasmeier, 19.11.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

39 Glück an Glasmeier, 30.10.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110. Siehe Bernhard Grau: Archivpflege und Archivalienschutz. Das Beispiel der Familienarchive und ‚Nachlässe‘, in: Mitteilungen des Österreichischen

Staatsarchiv München sekundierte,⁴⁰ er unterstütze die Idee öffentlich, deren Umsetzung hänge aber von der unterschiedlichen „Sach- und Wirtschaftslage“ ab. Der Stettiner Staatsarchivar Hermann Granier (1857–1941) verwies auf „die trostlose Finanzlage“ in preußischen Archiven.⁴¹ Hermann Voges (1880–1940) vom Landeshauptarchiv Wolfenbüttel schließlich hielt den braunschweigischen Adel für zahlenmäßig zu klein, vor allem aber für inzwischen zu arm und historisch von zu geringer Bedeutung.⁴²

Ob Glasmeier als Persönlichkeit der richtige für diese Rolle war, wurde in den folgenden Jahren ebenfalls kontrovers diskutiert. Auf der einen Seite stand dabei Glasmeiers ambitionierte Eigenwerbung in Zeitungen und Zeitschriften, auf Archivtagen, in Vereinen und Verbänden sowie auf zahlreichen Reisen, die in Anlage 2 nur übersichtsweise aufgelistet sind. Auf der anderen Seite stand die zunehmende Kritik an Glasmeiers Arbeitshaltung, der sich viel vornahm, aber oft an der Umsetzung scheiterte. Hier sei vielleicht nur auf zwei Beispiele verwiesen. Der stellvertretende Vorsitzende der Historischen Kommission für Westfalen Ludwig Schmitz-Kallenberg (1867–1937) unterstützte Glasmeiers Aufnahme in diese Schlüsselinstitution lokaler Geschichtskultur: Binnen einiger Monate bilanzierte das Protokoll nüchtern, er sei zu elf Hauptversammlungen geladen und auf zweien anwesend gewesen und habe nichts fertiggestellt, sodass „rein sachlich gesehen – sein Ausscheiden die Arbeiten unserer Kommission nicht unterbricht“.⁴³

Das zweite Beispiel zeigt, dass Glasmeier nun auch selbst an den hehren Werten des Kulturgutschutzes gemessen wurde, die er zuvor proklamiert hatte. Glasmeier wurde beschuldigt, im Auftrag seines Dienstherrn den Bernwardpsalter, eine mittelalterliche Handschrift, in den USA zum Verkauf angeboten zu haben. Münsters Stadtarchivar Eduard Schulte (1886–1977) schrieb:

„In unüberbrückbarem Gegensatz zu Ihrer Erklärung gegen zahlreiche Bekannte, die Reise diene der deutschen, insbesondere der westfälischen Kulturpropaganda [...] treffen [diese Gerüchte, T. T.] Ihre Standesehre als deutscher Archivar [...] umsomehr,

Staatsarchivs 56 (2011), S. 703–737.

40 Margit Ksoll-Marcon: Die Generaldirektoren zwischen Weimarer Republik und Nachkriegszeit, in: Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus (Archivalische Zeitschrift 96), hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Köln 2019, S. 127–150.

41 Granier an Glasmeier, 24.10.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

42 Voges an Glasmeier, 10.11.1924, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

43 Vorstandssitzung, 1.5.1931, in: Historische Kommission, Hauptversammlungen und Vorstandssitzungen, Bd. 2 (1929–1932), in: LWL 727/32. Zur Geschichte der Historischen Kommission jetzt Wilfried Reininghaus: Die historische Kommission für Westfalen von 1896 bis 2021. Eine regionale Wissenschaftsgeschichte, Münster 2021.

als Sie stets in Wort und Schrift für die Heiligkeit und gegen die Verschleuderung deutschen Archivgutes, für die Bekämpfung des Materialismus und die Erhaltung des Idealismus, für den Schutz heimatlicher Kulturgüter eingetreten sind.“⁴⁴

Mit diesen kritischen Einschätzungen zu Glasmeier und den VWA etablierte sich ein Phänomen der Verfügbarkeitsheuristik:⁴⁵ Das bekannte westfälische Experiment, ein öffentlich verbreiteter Versuch sozusagen, wirkte in extremer Weise auf das zugrundeliegende Modell privater Adelsarchive zurück. Adelige und generelle private Archivpflege wurden in Emulation und Abgrenzung vom westfälischen Beispiel diskutiert und auch darauf verkürzt.⁴⁶

Rheinland: eine Gründung in bewusster Abgrenzung

Im Jahr 1929 traf sich am Rande einer Versammlung der rheinischen Ritterschaft in einem Hotel in Köln ein Kreis von Persönlichkeiten des Rheinlandes, mit acht Freiherren, einem Grafen und... einem Oberarchivrat. Letzterer, Kisky, hatte im Voraus monatelang den Weg für dieses Treffen geebnet. Er war durch das Rheinland gereist, um Mitstreiter zu gewinnen, hatte Glasmeier, der Kisky seit seiner Zeit im Salm-Salm'schen Archiv kannte, in Velen besucht, um den westfälischen Verein kritisch zu begutachten.⁴⁷ Und er bat gut vernetzte Adlige mit geschichtlichem Interesse, allen voran den umtriebigen rheinischen Genealogen und Ehrenvorsitzenden der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde sowie Weltkriegsgeneral Ernst von Oidtman, um Listen von privaten Adelsarchiven im Rheinland.⁴⁸ Die Überlieferung im Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland in Brauweiler zeigt Kisky als einen gründlichen Planer, der nichts dem Zufall überließ. Nach seiner Zeit in Anholt diente er im Ersten Weltkrieg in Belgien, dann, nach einer Station am Reichsarchiv, arbeitete er als Forscher daran, eine Archivberatungsstelle im Rheinland aufzubauen.

44 Schulte an Glasmeier, Münster, 15.11.1929, in: LWL-Archivamt 727/48.

45 Amos Tversky und Daniel Kahneman: „Availability: A Heuristic for Judging Frequency and Probability“, in: *Cognitive Psychology* 5:2 (1973), S. 207–232.

46 Zu beiden Regionen jetzt: Aufbruch in die Demokratie. Die Revolution 1918/19 im Rheinland und in Westfalen. Beiträge der Tagung am 8. und 9. November 2018 in Düsseldorf, hrsg. von Frank M. Bischoff, Guido Hitzte und Wilfried Reininghaus, Münster 2020.

47 Klaus Wisotzky: Der Vollmer-Kisky-Streit. Nicht nur ein Kapitel rheinischer Archivgeschichte, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 210 (2007), S. 181–200.

48 Hans Limburg: Ernst von Oidtman (1854–1937), in: *Kölner Sammler und ihre Bücherkollektionen in der Universitäts- und Stadtbibliothek*, hrsg. von Gernot Uwe Gabel, Köln 2003, S. 111–126.

Kiskys Korrespondenz zur rheinischen Vereinsgründung durchziehen Distanzbe-
kundungen zu Westfalen, die bei diesem Strategen nicht zufällig sein konnten. Zunächst
waren diese Bekundungen darauf angelegt, den Adel überhaupt für Archivpflege zu
gewinnen. Die Kosten vor allem aber die Dimensionen der VWA entwickelten sich dabei
zu einem zentralen Topos. Kisky fühlte vorab den Puls einiger adliger Bekannter: In
seinem Brief an Freiherr von Vittinghoff-Schell vom 11. Mai 1929 trat Westfalen noch
als „ähnlich[e]“ Institution auf, doch – obwohl die Erwähnung Westfalens nie ausblieb –
begann hier das Mantra von den „grossen Kosten“. ⁴⁹ In einem Brief an seinen Förderer
von Oidtman einen Monat später hatte sich der Ton im Gespräch mit dem rheinischen
Adel weiter verschärft: Das westfälische Beispiel sei „grossartig und teuer“ und die Kos-
ten verdürben „manchem die Lust“. ⁵⁰ Bereits Ende Juni konzedierte Kisky resigniert,
der rheinische Adel sei vom „Beispiel Westfalens“ abgeschreckt und man wolle das
„westfälische Beispiel“ nicht nachahmen. ⁵¹ Danach traten die Formulierungen immer
wieder auf: 1930, in der Gründungsphase des Vereins der rheinischen Familienarchive,
schloss Kisky „nennenswerte Kosten“, ⁵² „hohe Beiträge“ ⁵³ und generelles „lästig fallen“
kategorisch aus. ⁵⁴

Inhaltlich demonstrierte der rheinische Verein seine kritische Distanz zum westfäli-
schen Pendant vor allem in den Aspekten Sammlungspraxis (1), Modellcharakter (2) und
Sozialstruktur (3). In einem längeren Schreiben zum Archivalientausch auch zwischen
Staaten wies Kisky dezidiert darauf hin, dass er das Sammelpinzip (1) ablehne: „Das
museale Sammelpinzip ist veraltet und in den Fachkreisen aufgegeben“. ⁵⁵ Er bedauere es
daher sehr, wenn „Stadtarchive, kirchliche Archive oder sonstige Archive mit einem fest
umgrenzten Arbeitsgebiet lediglich aus Sammelwut Sachen an sich bringen, die ihrem
Ursprung nach einer anderen Stelle angehören“. Genau diese Ablehnung brachte ihn in
Konflikt mit seinen Kollegen bei den VWA, die fleißig so viel an adliger Überlieferung
zusammentrugen wie möglich. In diesem Fall ging es um das Ereshovener Archiv, mit
Materialien vor allem aus dem bergischen Land. Das Staatsarchiv Düsseldorf hatte es
nach dem Tod der Gräfin Marie Nesselrode-Ereshoven aufgrund fehlender finanzieller

49 Kisky an Freiherrn Friedrich von Vittinghoff-Schell, 11.5.1929, in: Archiv des LVR A 14.

50 Kisky an Oidtman, 10.6.1929, in: Archiv des LVR A 14.

51 Kisky, Memo „Verein Adelsarchiv“, 26.6.1929 und Bericht Kisky über Besuch in Schloss Gracht bei Graf
Wolf Metternich und Besprechung mit Baron Max von Geyr, 18.9.1929, in: Archiv des LVR A 14.

52 Kisky an George Freiherr von Loe, 29.3.1930, in: Archiv des LVR A 14.

53 Kisky an Ritterhauptmann Freiherr von Salis-Soglio, 1.4.1930, Archiv des LVR A 14.

54 Bericht über Besprechung mit Ritterrat, 5.4.1930, Domhotel in Köln, in: Archiv des LVR A 14.

55 Dies und die folgenden Kisky an Oidtman, 23.12.1930, in: Archiv des LVR A 14.

Mittel nicht ankaufen können, sodass schließlich Graf von Landsberg dies übernahm. Das Archiv reiste nach Velen. Und während Kisky Korrespondenzpartner von Oidtmann vor allem kritisierte, die Regierung bewillige „Millionen oder Hunderttausende für Ausgrabungen in Kleinasien“, vergesse aber die „eigene Landes- und Heimatsgeschichte“,⁵⁶ wies Kisky darauf hin, welchen „Fremdkörper“ dieser Bestand in Velen darstelle.

Was die Form des Vereins betraf, betonte Kisky, mehr als Glasmeier es je getan hatte, den genossenschaftlichen Charakter seiner Idee (2). Das liberale Genossenschaftsmodell erlebte nach 1918 eine unerreichte Blütezeit mit etwa 5000 Neugründungen und lehnte sich an eine echte, aber nicht sehr gut erforschte Trägerbewegung der Republik an, die sowohl auf Reichs- als auch auf Länderebene öffentlich gefördert wurde. Der Begriff waberte indes auch durch die Debatten um Glasmeiers Modell; mit unterschiedlichen politischen Konnotationen. Luise von Winterfeld (1882–1967), Leiterin des Dortmunder Stadtarchivs lobte „den Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe“, sie „hoffe, dass weite Kreise des deutschen Vaterlandes von ihnen ergriffen“ werden.⁵⁷ Aachens Stadtarchivar Albert Huyskens (1879–1956) setzte die „Nützbarmachung des genossenschaftlichen Gedankens“ gegen die mangelnde staatliche Aufgabenwahrnehmung. Münsters Archivar Philipp schließlich lobte an dieser Genossenschaft, dass sie Ideale fördere, die anders als die Gewerkschaften nicht „sehr selbststüchtigen Zwecken“ dienen.⁵⁸

Auch im Bereich der zukünftigen Sozialstruktur (3) der Vereinsmitglieder grenzte sich Kisky mit dem Begriff Familienarchiv von Westfalen ab. Die Idee dazu aber taucht erst in der Phase der Gründung auf, und in der Vorbereitung des Vereins, soweit sie sich überliefert hat, spielten lediglich adlige Familien eine Rolle. Warum dann also die Benennung als Verein der rheinischen Familienarchive? Der Bericht der Gründungssitzung gibt Aufschluss. Der Verein sollte erstens der umfassender orientierten Archivberatungsstelle, die bereits seit 1928 bestand, beigeordnet werden und nicht selbst Träger der Beratung sein.⁵⁹ Zweitens habe man „besonderen Wert darauf gelegt, dass der Verein alle Archivbesitzer, nicht nur die Adeligen umfassen soll“. Über dem Wort „Archivbesitzer“ war „Familien“ der Schreibmaschinenfassung händisch hinzugesetzt und auch insgesamt deutet die späte Orientierung am Familien(-Archiv) auf ein geschickt gewähltes politi-

56 Oidtmann an Kisky, 6.12.1930, in: Archiv des LVR A 14.

57 Von Winterfeld an Glasmeier, 20.10.1924, in: LWL 901/2. Zu von Winterfeld: Johannes Küenzlen: Luise von Winterfeld – Historikerin und Preußens erste Archivdirektorin. Die Öffnung des Dortmunder Stadtarchivs für die Forschung, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 107 (2016), S. 177–196.

58 Philipp an Glasmeier, 24.10.1924, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2.

59 Dies und das folgende in Bericht über die Gründung des ‚Vereins der rheinischen Familienarchive‘, 10.6.1930, in: Archiv des LVR A 14.

sches Feigenblatt hin. Schließlich richtete sich der Bericht an den Landeshauptmann und Zentrumsolitiker Johannes Horion, einen der mächtigsten Kulturpolitiker und Vertreter der Wohlfahrtspflege der Weimarer Republik. Horion war überdies auch Erbe zweier Gutsbesitzerfamilien, indes ohne Adelstitel und fand sich sicher in Kiskys Beschreibung wieder, dass „wer ein Archiv besitze [...] auch eine Geschichte habe“. ⁶⁰ Mit der vorhergetragenen sozialen Offenheit des intern doch ständisch geprägten Vereins rückt die Frage nach öffentlicher Wahrnehmung in das Blickfeld.

Es ist ein Gemeinplatz, dass die Tagespresse in der Weimarer Republik sich politisierte, aber diese Politisierung hatte Auswirkungen. Diese Auswirkungen, zeigen sich im Detail in den Reaktionen auf die „neue“ Archivpraxis. Die größte deutsche Tageszeitung außerhalb Berlins, der *General-Anzeiger für Dortmund* stellte die Kosten des Potsdamer Reichsarchivs von „1,5 Millionen Mark“ dessen Nutzen für die Republik gegenüber. ⁶¹ Der Artikel spießte die „vielen hundert Regimentsgeschichten“ auf, „die unter der Obhut dieser Behörde in Millionen Exemplaren Deutschland überschwemmen“, mehr noch aber griff er die „Verherrlichung des Offizierkorps“, teils in hölzernen gereimten Gedichten, an, die eher für die *Gartenlaube* als für die Wissenschaft taugten. Auch der rheinische Verein geriet früh in den Blick der kritischen Öffentlichkeit. Die *Rheinische Zeitung* schilderte, der Verein vertrete „das praktische Interesse der Familienarchivbesitzer“ und wehre auch „geplante gesetzgeberische Maßnahmen und Eingriffe in das Eigentumsrechts [...] ab“. ⁶² Mit diesem Verweis auf Eigentumsfragen rief die Zeitung zahllose Skandalgeschichten auf, die sich an adligen Erbstreitigkeiten in der Weimarer Republik entzündet hatten und warf den Organisatoren „Junkergesinnung“ vor, die nur oberflächlich „staatserhaltend“ sei. Auch über mögliche adlige Vereinsmitglieder informierte sich Kisky und erfuhr so beispielsweise frühzeitig über Angriffe in der *Kölnischen Volkszeitung* auf die Freiherren Geyr zu Schweppenburg, die in diesem republikanischen Blatt als die „eifrigsten Nationalsozialisten der Gegend“ ⁶³ dargestellt wurden.

Diese kritischen Invektiven gingen auch deshalb nicht an Kisky vorbei, weil er sich selbst – unter anderem als Historiker des Pressewesens – stark an den Massenmedien orientierte. ⁶⁴ Wie viele andere, die Anke te Heesen bereits in den Blick genommen hat,

60 Berichtsentwurf Kisky, in: Archiv des LVR A 14.

61 [Viator], „Wozu wir ein Reichsarchiv haben: Kosten. Jährlich 1,5 Millionen Mark“, in: *Dortmunder General-Anzeiger* 91, 1.4.1931.

62 Diese und das folgende „Ihre Sorgen möchte man haben“, in: *Rheinische Zeitung* 112, 9./10.5.1931.

63 „Kohlensäure-Skandal in Niederbreisig“, in: *Kölnische Volkszeitung* 615, 3.12.1930.

64 Zum Beispiel Wilhelm Kisky: *Der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse von 1878 bis 1928. Festschrift zum goldenen Jubelfest im Auftrage des Vorstandes, Düsseldorf 1928.*

hatte er eine Agentur beauftragt, die ihn gegen Entgelt über das Erscheinen relevanter Artikel in der Tagespresse auf dem Laufenden hielt.⁶⁵ Dadurch entstand ein Blick, der weit über das eigene Leseinteresse hinaus reichte und einen verdichteten Eindruck einer kritischen Öffentlichkeit schuf, der seine Weltwahrnehmung prägte.⁶⁶ Kisky selbst versuchte medialer Kritik zuvorzukommen, indem er in einem Artikel in der *Kölnischen Volkszeitung* von den Städten und Städtchen, Kirchen und Dörfern und erst dann den Rittersitzen der Rheinprovinz aus argumentierte. Die Archivberatungsstelle sei weder gegen ein Archivgesetz gegründet, „das dem Staat das Recht der Beaufsichtigung nichtstaatlicher Archive und Registraturen“ gebe, noch ergreife es Partei, beispielsweise für adlige Interesse, wenn es „Rat und Hilfe“ anböte.⁶⁷ Solche Angriffe verdichteten sich mit der zunehmenden Polarisierung der politischen Lager und mögen auch dazu beigetragen haben, dezidiert alle privaten Archivbesitzer und nicht nur den Adel in den Verein einzuschließen.

Dem rheinischen Verein war zudem das Feindbild eines Archivgesetzes abhandengekommen, das in Westfalen einigend gewirkt hatte, nun aber weniger prominent in der öffentlichen Debatte vorkam. Kisky formulierte, der Staat und dessen Archive „haben keine Möglichkeit darüber hinaus in irgendeiner Weise einzugreifen“ und es gebe „auch heute noch kein Archivgesetz, das dem Staat ein Aufsichtsrecht mit Exekutive über die nichtstaatlichen Akten gewährt“.⁶⁸ In Westfalen war anstelle der Angst vor diesem Gesetz generelle Republiksepsis und ein völkischer lokaler Partikularismus getreten: Glasmeier schuf Bande zur westfälischen Heimatbewegung, zur sogenannten Westforschung und in die Bereiche adeliger Soziabilität. Demgegenüber versuchte Kisky „seinen“ Verein auch rhetorisch gegen die Vermutung zu imprägnieren, es handele sich um einen republikkritischen, gar -feindlichen Zusammenschluss. In allen Bereichen versuchte er, seine Gesprächspartner zu mäßigen, bei Frankreichfeindschaft ebenso wie beim Hass auf den ehemaligen Reichspräsidenten Ebert. Einer von Kiskys Stichwortgebern, Ernst von Oidtmann sandte einen Briefumschlag mit Eberts Konterfei auf der Briefmarke (seit 1928) mit dem Hinweis zurück, er wolle „nicht Sendungen von mir mit dem Bild eines gerichtlich als Vaterlandsverräter abgestempelten Sozialisten (Agitator

65 Anke te Heesen: *Der Zeitungsausschnitt. Ein Papierobjekt der Moderne*, Frankfurt 2002.

66 Niklas Luhmann: *Realität der Massenmedien*, Opladen 1995.

67 Wilhelm Kisky: „Die Archivberatungsstelle und die nichtstaatlichen Archive der Rheinprovinz“, in: *Kölnische Volkszeitung* 890, 19.12.1928.

68 Wilhelm Kisky: „Die Archivberatungsstelle der Rheinprovinz“, in: *Kölnische Zeitung* 274, 6.5.1929, in: Archiv des LVR A 14.

im Munitionsstreik während des Weltkrieges) verschicken“,⁶⁹ er kritisierte deutsche Adlige, die sich mit „comtesse“ ansprechen ließen, was eine Schande sei,⁷⁰ und ein tschechischer Verein publiziere – ebenso schändlich – „in französischer Sprache!!“.⁷¹ Auf alle diese Invektiven reagierte Kisky nicht oder beschwichtigend.

Österreich: scheiternder Transfer trotz Rezeption

Eine öffentlichkeitswirksame Initiative in Österreich von Adelsseite ließ bis 1932 auf sich warten. In diesem Jahr schrieb Graf Ferdinand Johann Trauttmansdorff-Weinsberg über die adlige Förderung der Kultur, dass sie deren Verarmung jahrhundertlang verhindert habe, und redete seinen Standesgenossen ins Gewissen: Archivschutz „müsste von allen jenen adeligen Familien, deren Vorfahren in hohen öffentlichen Stellungen tätig waren, oder als Grundherren über Wohl und Wehe vieler geboten, als eine Aufgabe von höchster Bedeutsamkeit und Dringlichkeit erkannt werden“. Durch den fürstlich Salm-Salm'schen Hauslehrer in Anholt Max Zelzner gelangte ein Zeitungsausschnitt dieses Artikels auch an Kisky. Dieser fasste die rheinische Perspektive zusammen: „Was den Aufsatz des Grafen Trauttmansdorff angeht, so ist seine Anregung sicherlich gut gemeint. Ich frage mich nur, ob es einer solchen grossartigen Organisation bedarf, um zu dem erstrebten Ziel zu kommen. Durch Aufklärung und Raterteilung [lies: eine Archivberatungsstelle, T. T.] wird man vielleicht noch eher den Zweck erreichen, zumal jede Organisation Geld kostet und man den meisten Adligen Ausgaben für derartige Zwecke heute nicht zumuten kann.“ Über Kiskys Skepsis hinaus ist vielleicht erklärungsbedürftig, dass diese Initiative in der großdeutschen, katholischen Wochenschrift *Schönere Zukunft* des deutschen Publizisten Joseph Eberle publiziert wurde.⁷² Diese Erklärung zu liefern, wird uns wieder zur Vereinsgründung in Westfalen 1923 zurückführen.

Unter den intellektuellen Vordenkern einer großdeutschen Politik, das heißt einer engen Kooperation Österreichs mit Deutschland, ragen unter den Archivaren Ludwig Bittner (1877–1945) und sein Kollege am Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz

69 Von Oidtman an Kisky, Wiesbaden, 24.6.1929, in: Archiv des LVR, A 14, f. 15. Ähnlich auch Graf Hoensbroech an Glasmeier, Velen, 21.10.1930, in: LWL-Archivamt, LWL 901/2: „Ich bitte dann ferner mich nicht unter Major a. D. zu adressieren; ich bin nämlich kgl. Preußischer Rittmeister geblieben und habe es abgelehnt, Major von Eberts Gnaden zu werden.“

70 Von Oidtman an Kisky, Wiesbaden, 29.6.1930, in: Archiv des LVR A 14.

71 Kisky an von Oidtman, Wiesbaden, 17.1.1931, in: ebd., f. 162.

72 Graf Ferdinand Johann Trauttmansdorff-Weinsberg, „Für eine Vereinigung der österreichischen Adelsarchive“, in: *Schönere Zukunft* 41, 10.7.1932, S. 955.

Ignaz Zibermayr (1878–1966), ebenfalls Absolvent des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung und Mitglied im Archivbeirat, hervor. Bittner war, wie Thomas Just, Michael Hochedlinger und andere betont haben, ein dezidiert großdeutscher Intellektueller, der daran glaubte, dass das Österreich nach 1918 sich mit dem anderen deutschen Staat verbinden müsse. Und er war mit dieser Position nicht allein, sondern fand viele ähnlich orientierte Zeitgenossen etwa im Deutschen Klub in Wien.⁷³ Österreich war aber Deutschland im Bereich des Archivgesetzes weit voraus. Bereits 1921 beziehungsweise 1923 hatten bezeichnenderweise großdeutsche Abgeordnete ein Denkmalschutzgesetz durchgesetzt, dass die Unterschutzstellung von Archiven zum Standard machte. Ähnlich wie in Westfalen handelte es sich also um eine Innovation unter politisch konservativen Vorzeichen, die hier darauf angelegt war, den öffentlich skandalisierten und antisemitisch-codierten Verkauf von Archivalien ins Ausland zu verhindern.

Für die Orientierung an Deutschland bildete eine gewisse Entfremdung von den Eliten des Habsburgerreiches einerseits und eine Professionalisierung des österreichischen Archivwesens andererseits die Grundlage.⁷⁴ Zwischen Hanns Schlitter (1859–1945), dem Direktor des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs und der Hocharistokratie bestanden ausgezeichnete Beziehungen,⁷⁵ die aber das Ende der Monarchie und eine damit einsetzende Phase personeller Diskontinuitäten in der Beamtenschaft, die „Hofratsdämmerung“, jäh kappten.⁷⁶ Oswald Redlich (1858–1944),⁷⁷ Oskar von Mitis (1874–1955) und ab 1926 Ludwig Bittner wichen vom Typus Schlitter deutlich ab, wie Thomas Just in seinem Beitrag ausführt.⁷⁸ Sie alle hatten den Kurs am Institut für Österreichische

73 Der Deutsche Klub: Austro-Nazis in der Hofburg, hrsg. von Klaus Taschwer, Linda Erker und Andreas Huber, Wien 2020.

74 Michael Hochedlinger: Von Schlössern, Käsestechern und Gesetzen. Zur Geschichte von (Adels-)Archivpflege und Archivalienschutz in Österreich, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 56 (2011), S. 43–176.

75 Michael Hochedlinger: Lothar Groß (1887–1944). Zur Geschichte des Österreichischen Archivwesens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Archivalische Zeitschrift 89 (2007), S. 45–118, hier: S. 63.

76 Gertrude Enderle-Burcel: Beamte in Not. Zur wissenschaftlichen Situation in der Zwischenkriegszeit, in: Hofratsdämmerung? Verwaltung und ihr Personal in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie 1918 bis 1920, hrsg. von Peter Becker, Therese Garstenauer, Veronika Helfert, Karl Megner, Guenther Steiner und Thomas Stockinger (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 75), Wien 2020, S. 19–30.

77 Rudolf Neck: Oswald Redlich und das österreichische Archivwesen, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 28 (1975), S. 378–389, hier: S. 382 und Thomas Just: Oswald Redlich als Archivbevollmächtigter der Republik (Deutsch-)Österreich, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 117 (2009), S. 418–425.

78 Thomas Just: Ludwig Bittner (1877–1945). Ein politischer Archivar, in: Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts, hrsg. von Karel Hruza, Wien 2008, S. 283–306.

Geschichtsforschung absolviert und sahen sich selbst als Funktions- und nicht zuletzt Wissenschaftselite. Private Adelskontakte bestanden aber weiterhin, etwa durch Bittners gute Verbindungen zu seinem pensionierten Archivarskollegen Josef Graf Hardegg.⁷⁹

Vielleicht überraschender sind die Kontakte, die auch die Pläne in Österreich wiederum mit Westfalen verbanden. Diese Kontakte führen uns zurück in die 1920er-Jahre als Bittner und andere noch Pläne für eine genossenschaftliche, adlige Selbsthilfe unterstützten und sich dabei explizit auf das westfälische Modell bezogen. Eine Denkschrift Jakob Seidls (1887–1951), österreichischer Staatsarchivar, evizierte in ähnlichen Worten wie Glasmeiers Beitrag in der *Archivalischen Zeitschrift* die Gefahr einer „Einmischung der Staatsgewalt“ als Drohkulisse, appellierte aber ansonsten an den Adel als Träger der Kultur, der sich mit seinen gut erschlossenen Archiven genau dieser Bedrohung erwehren könne.⁸⁰

Glasmeier selbst bemühte sich, auf Bahnen, die das alte Reich vorgezeichnet hatte, um den Export seiner Ideen nach Österreich. Albert Brackmann (1871–1952), der Leiter des Potsdamer Reichsarchivs und seit 1930 einer neuen Dahlemer Archivschule,⁸¹ hatte ihm die Vermittlung von Hilfsarchivaren verweigert.⁸² Stattdessen versuchte Glasmeier nun, in Österreich Freiwillige zu rekrutieren. Dazu fand er im Münchener Archivdirektor Ludwig Bittner einen bereitwilligen Unterstützer. Er unterstrich, dass sich „den Kollegen hierdurch nicht allein die Möglichkeit“ biete, „ihren Horizont zu erweitern und neue Anregungen aufzunehmen, sondern auch persönliche Beziehungen zu knüpfen“. Lediglich den wohl doch zu politischen Passus „und Sie verengen hiermit die Bande, die uns mit dem Reiche verbinden“ strich er wieder. Dieser ersten Einladung folgten schließlich zwei Archivare, die Landesarchivräte Adolf Zawrzel und Eduard Straßmayr (1885–1960), und auch der pensionierte Hofrat Hanns Schlitler hatte sich freiwillig gemeldet und von Bittner schriftlich einen guten Leumund erhalten, er verkehre in den

79 Hochedlinger, Schlösser, Käsestecher, Gesetze, (wie Anm. 74) hier: S. 100.

80 Ebd., S. 101.

81 Pauline Puppel: Die ‚Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses‘. Die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Berlin-Dahlem (1930–1945), in: *Archivarbeit*, hrsg. von Kriese (wie Anm. 6), S. 335–370.

82 Zu Brackmann Ingo Haar: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und „Volkskummpf“ im Osten (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 143), Göttingen 2000, S. 106–149; Sven Kriese: Albert Brackmann und Ernst Zipfel. Die Generaldirektoren im Vergleich, in: *Archivarbeit*, hrsg. von Kriese (wie Anm. 6), S. 17–94; ders.: „Gute Freundschaft mit dem kleineren bayerischen Bruder“. Die Generaldirektoren der Preußischen Staatsarchive und Reichsarchivleiter Albert Brackmann und Ernst Zipfel und die Staatlichen Archive Bayerns, in: *Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus*, hrsg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (*Archivalische Zeitschrift* 96), Köln 2019, S. 11–30.

besten Wiener Kreisen und sei somit überall einsetzbar.⁸³ Im Jahr 1928 dankte Lothar Groß (1887–1944) für den erkrankten Bittner für die „liebenswürdige gastfreundliche Aufnahme, die unsere Sendboten im Vorjahre bei Ihnen fanden“, die „tiefen Eindruck gemacht“ habe und Bittner „zu einem Versuche bewogen [habe], den österr[eichischen] Adel zu veranlassen, seinen westfälischen Standesgenossen nachzufolgen“.⁸⁴

Die Kontakte zwischen westfälischen und österreichischen Archivaren auf der praktischen Arbeitsebene nachzuvollziehen, zeigt, dass die Ausgetauschten dort mehr fanden als eine willkommene Ablenkung vom alltäglichen Dienst im Archiv. Von seinem Aufenthalt berichtete Adolf Zawrzal in einem glühenden Brief an Bittner.⁸⁵ Er verband in einer Erzählung die archivwissenschaftlichen Errungenschaften in Westfalen mit mindestens ebenso zentralen Einsichten über den Status adliger Vergesellschaftung:

„Die unzähligen Pergament-Urkunden, die unter Dr. Glasmeier’s sorgsamer Obhut stehen, haben bereits zum großen Teil wenn nötig auch restauriert – einen muster-gültigen Schutz durch sinnvolle, raumsparende Einbände und luftige, trockene Aufstellung gefunden oder werden unter der Leitung Dr. Glasmeier’s in den Archiven der verschiedenen westfälischen Schlösser einer solchen Behandlung zugeführt. [...] In Abwesenheit ihres Gemahls, der nach einer halben Stunde von einem Ritte zurückkehrte, führte uns die etwa 24jährige Fürstin von vornehmer schlanker Schönheit und geschmeidiger Größe in die sehr alte Schloßkapelle und zeigte uns – immer im angeregten Gespräch – weitere Sehenswürdigkeiten des schönen Schlosses [...] Beim Speisen waren 14 Personen, fast nur Verwandte des fürstl. Paares versammelt. Das herrliche Diner servierten galonierte Diener. [...] Während des Essens unterhielt ich mich sehr lebhaft mit der Fürstin-Mutter, nach dem Essen im anstoßenden Salon, wo Kaffee und Liköre herumgereicht wurden [...] Dann führte uns der Fürst wieder durch viele Räume des Schlosses, das unzählige Kostbarkeiten an Gemälden, Möbeln und Antiquitäten besitzt. Eine alte große, vollkommen erhaltene fürstliche Staatskarosse aus dem 18. Jahrhundert zog die junge Fürstin eigenhändig in die Mitte des Marstalles, um sie uns besser zu zeigen.“

83 Bittner an Glasmeier, 7.4.1927, in: Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), SB KA 982/1927.

84 [Lothar Groß] an Glasmeier, 8.3.1928, in: HHStA, SB KA 671/1928.

85 Adolf Zawrzal an Ministerialrat (Bittner), Bad Driburg, 20.8.1927, in: HHStA SB KA 2453/1923.

Mehr noch schienen beide Aspekte sich in Zawrzels Framing gegenseitig zu bedingen als sei der Stolz und die Pflege der Archive ein sicherer Indikator für eine stabile und vitale Adelswelt.

Dieser kausale Nexus zwischen Archivpflege als einem Aspekt umfassender Kultur und Bildung und dem Stand eines alten, aber zukunftsfähigen Hauses konnte – so wussten auch Bittner und andere – in seiner Umkehrung Begehrlichkeiten wecken. Er schien in einer Phase umfassender Verunsicherung, die Sina Steglich jüngst als Zeitkrise beschrieben hat, die Wiederherstellung einer sicheren Erfahrungswelt zu versprechen, die Zawrzel zu solch vollmundigem Lob motivierte.⁸⁶ Konnte auch, wo Archive als Schätze wiederhergestellt würden, das Ansehen des Adels wieder steigen? So zumindest deutete es Seidl in seinem oben zitierten Memorandum an, in dem er bereits die Bedrohung durch einen staatlichen Eingriff kritisiert hatte. Im Jahr 1930 fertigte Bittner Schreiben an die Grafen Rudolf und Ferdinand Colloredo sowie an Ministerialrat Heinrich Waldstein-Wartenberg aus, verwies auf eine „Empfehlung Graf Josef Hardeggs“ und legte „einen Aufsatz des Direktors der vereinigten westfälischen Adelsarchive und der Bitte um gütige Beachtung“ bei.⁸⁷ Vom Linzer Archivtag 1930 berichtete Glasmeier an den Vereinsvorstand, Bittner habe ihn „mit einem Grafen Hardeggs“ zusammengebracht, „dem ich über die Organisation des Archivvereins eingehend erzählt habe“.⁸⁸

Fazit: Westfalens Verein, Rheinlands Beratungsstelle und Wiens Schutzgesetz

Kurzgefasst: Bei allen Rekurrenzen, die es im Rheinland wie in Wien gab, hatte sich die genossenschaftliche Vereinsform in der Phase des Übergangs angeboten. Sie war 1929 durch das westfälische Beispiel bereits als zu weitreichend und kostenintensiv gegenüber einer Beratungsstelle bekannt. Und sie hatte 1931 in Österreich – hier dem Beispiel Westfalens zum Trotz – jeden Zweck verloren, konnten die Verantwortlichen doch nicht mehr hinter das bestehende Denkmalschutzgesetz zurück.

In Zawrzels Brief lag somit ein Quäntchen dessen, was das westfälische Modell von 1923 so wenig übertragbar auf die spätere Zeit machte: Er logierte in Bad Driburg, inmitten des Heilwasserimperiums der protestantischen Familie von Oeynhausens-Sierstorpff, sah die livrierten Diener, die adligen Dinner, die Automobile und den Archivneubau des

86 Steglich, *Zeitort Archiv* (wie Anm. 8), hier: S. 339 f.

87 Entwurf der Ausfertigung, 1930, in: HHStA SB KA 3982/1930.

88 Wochenbericht 07.09.-18.10.1930, in: Heinrich Glasmeier an Graf von Landsberg-Velen, 18.10.1930, in LWL-Archivamt, VWA 52.

katholischen Landsberg am Waldrand in Velen.⁸⁹ Kurz: In Westfalen schien das Kaiserreich, gar das alte Reich noch nicht ganz vergangen. Die Moderne – Neubau, Automobile etc. – wohlighing eingeeht in dampfende Wälder und in ein soziales Gefüge, in dem jeder seinen Platz zu kennen schien. Besonders deutlich wird die mangelnde Übertragbarkeit der Situation vor der Wirtschaftskrise 1929 und danach von westfälischem Landadel auf das rheinische Adelsmilieu im Vergleich mit dem rheinischen Heilwasserimperium der Geysrs-von Schweppenburg in Niederbreisig. Während sich Kisky dort noch um Zugang zu den Beständen der Schweppenburg bemühte, berichtete die *Kölnische Volkszeitung*, die Söhne der Familie hissten am Werk die Hakenkreuzfahne.⁹⁰

In Glasmeiers Fall lagen politische Bezüge nie fern: Der Verein verstand sich als lokale Antwort auf die Zäsur von 1918/19 und die verbreitete Angst vor einem Archivgesetz, das auch als eine Fortsetzung des Ausgreifens der Republik in die Provinz dargestellt wurde. So finden sich zahlreiche dezidiert politische Rekurrenzen auch in den Reaktionen auf die Gründung. Paul Glück aus Bamberg etwa beklagte die Bedrohung der „besten Güter der Welt“ und Philippi wies auf die selbstlose Rolle der Genossenschaft, im Vergleich zu den Gewerkschaften, hin. In einer Phase, in der der Adel soziale Distinktion eingebüßt hatte, stellte der Archivverein ein Potenzial dar, kulturelle Distinktion aufzubauen – nicht trotz, sondern gerade wegen seiner Bezüge zu Veteranen der lokalen Kavallerieregimenter, zum adligen Herrenklub und in den Heimatbund.⁹¹ In einer relativ homogenen, katholischen, landsässigen, begüterten und militärisch orientierten Adelsregion, die Stephan Malinowski eindrücklich dargestellt hat,⁹² firmierte der Verein als Ort von Hoffnung auf den Rückgewinn von Status und geopolitisch auf Wiederbewaffnung, Restauration und Revanche. Bei diesem oft männlichen Blick auf den Vereinszweck darf aber die Vielfältigkeit des Adels nicht vergessen werden: die Einbindung von weiblichen Adligen oder die Versorgung von Verwandten, seien es Nachgeborene, Vertriebene oder Wahlexilanten aus anderen Teilen des Reiches, dürfen nicht vergessen werden. Auch darf die Rolle des Vereins für die aktive Familienerinnerung nicht vergessen werden, wie Fototafeln der Gefallenen adligen

89 So liest sich auch sein, teils hagiografischer, Beitrag: Adolf Zawrzal: Aus dem Leben des Oberjägermeisters Caspar Heinrich Freiherrn (seit 1840 Grafen) von Sierstorpf, des Gründers von Bad Driburg, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927), S. 236–156.

90 „Kohlensäure-Skandal in Niederbreisig“, in: Kölnische Volkszeitung Nr. 615, 3.12.1930.

91 Marcus Funck und Stephan Malinowski: Geschichte von oben. Autobiographien als Quelle einer Sozial- und Kulturgeschichte des deutschen Adels in Kaiserreich und Weimarer Republik, in: Historische Anthropologie 7.2 (1993), S. 236–269.

92 Malinowski, Vom König zum Führer (wie Anm. 21).

Kavalleristen unterstrichen. Fast jede adlige Familie im Münsterland hatte Söhne verloren und suchte im Verein einen Ort gemeinsamer, öffentlicher Trauer.

Bei der Umsetzung im Rheinland spielten ein sich wandelnder politischer Kontext, lokale Unterschiede und neue archiv-organisatorische Erwägungen eine Rolle. Der sich wandelnde Kontext einer volatileren Presse, die Neugründungen adliger Vereine im Rheinland kritisch beäugte, gepaart mit unsichereren Finanzen, die sich im Rheinland besonders gravierend nach 1929 auswirkten, ließen Glasmeiers Modell – kostenintensiv, weitreichend, ständisch-exklusiv und hoch ideologisiert – zunehmend als eine Hypothek erscheinen. Im Rheinland war zudem die politische Situation eine andere. Erstens waren durch die lange Phase der Besetzung bis 1926, die sich zeitweise auch in das Ruhrgebiet erstreckte, andere Handlungsspielräume vorhanden als im unbesetzten und eher ländlich geprägten Westfalen. Zweitens wich die politische Polarisierung vom Reich insoweit ab, als sowohl Linksparteien wie auch das Zentrum Wähler dauerhafter banden, sodass Mäßigung ein Leitmotiv auch in der Kulturpolitik blieb. Drittens stand mit den Archivberatungsstellen ein Modell zur Verfügung, das den Verein von zusätzlichen Kosten entband. Paul Fridolin Kehr (1860–1944), Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive, stellte fest, der „historische Sinn und die Achtung vor der Geschichte selbst des eigenen Geschlechts“ seien nicht „überall“ so ausgebildet, „wie bei den Edelleuten Westfalens“.⁹³

In Österreich schließlich hatte das Denkmalschutzgesetz bereits weitreichende Zugriffsmöglichkeiten geschaffen. Die Reaktionen des österreichischen Adels auf die Initiativen aus dem Archivbereich wirkten ernüchternd: Einige verwiesen auf finanzielle Schwierigkeiten, andere auf Republikfurcht und besagtes Schutzgesetz und wieder andere auf den Verlust ehemals habsburgischer Territorien und damit auf den Verlust ihrer Güter und Archivschätze. In die Phase nach 1930 fällt dann auch eine dezidierte Unterschutzstellungsoffensive, die Michael Hochedlinger im Detail nachvollzogen hat. Für Bittner und andere begann diese Phase zum Zeitpunkt, als die „Selbsthilfeorganisation der adeligen Archivbesitzer“, die sie seit 1928 betrieben hatten, nicht länger zu realisieren war. Das westfälische Modell mochte den Archivaren in Österreich wesentlich attraktiver erscheinen als im Rheinland, doch erreichte es seine eigentliche Zielgruppe nicht mehr. Während 1923 noch ein privater Archivverein möglich erschien, schwanden die Ideen 1929 auf eine erweiterte Beratungsstelle, um sich 1930 in Österreich selbst zu erübrigen.

93 Paul Fridolin Kehr an Glasmeier, 26.3.1925, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

Quellen und Literaturverzeichnis

Quellen

LWL-Archivamt
 Westfälisches Wirtschaftsarchiv
 Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
 Landesarchiv NRW
 Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv

Literatur

- Bischoff, Frank M.; Hitze, Guido und Reininghaus, Wilfried (Hg.): Aufbruch in die Demokratie. Die Revolution 1918/19 im Rheinland und in Westfalen. Beiträge der Tagung am 8. und 9. November 2018 in Düsseldorf, Münster 2020.
- Conze, Eckart: Adel, Staat und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, in: Adel verbindet. Elitenbildung und Standeskultur in Nordwestdeutschland und den Niederlanden vom 15. bis 20. Jahrhundert, hrsg. von Maarten van Driel (Forschungen zur Regionalgeschichte 64), Paderborn 2010, S. 275–292.
- Enderle-Burcel, Gertrude: Beamte in Not: Zur wissenschaftlichen Situation in der Zwischenkriegszeit, in: Hofratsdämmerung? Verwaltung und ihr Personal in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie 1918 bis 1920, hrsg. von Peter Becker, Therese Garstenauer, Veronika Helfert, Karl Megner, Guenther Steiner und Thomas Stockinger (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 75), Wien 2020, S. 19–30.
- Fasse, Norbert: Vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda, der symptomatische Lebenslauf des Reichsrundfunkintendanten Heinrich Glasmeier (1892–1945) (Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen 2), Bielefeld 2001.
- Fleischmann, Peter und Seiderer, Georg (Hg.): Archive und Archivare in Franken im Nationalsozialismus (Franconia 10), Neustadt a. d. Aisch 2020.
- Friedrich, Markus: Sammlungen, in: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hrsg. von Ulrich Raulff und Marcel Lepper, Stuttgart 2016, S. 152–162.
- Funck, Marcus und Malinowski, Stephan: Geschichte von oben. Autobiographien als Quelle einer Sozial- und Kulturgeschichte des deutschen Adels in Kaiserreich und Weimarer Republik, in: Historische Anthropologie 7:2 (1993), S. 236–269.
- Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.): Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus (Archivalische Zeitschrift 96), Köln 2019.

- Glasmeier, Heinrich: Sicherung und Erschließung der nichtstaatlichen Archive mit besonderer Berücksichtigung Westfalens, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1–3 (1925), S. 1–6.
- Glasmeier, Heinrich: Vom nichtstaatlichen Archivwesen Westfalens, in: Archivalische Zeitschrift 3 (1930), S. 81–113.
- Glasmeier, Heinrich: Das Geschlecht von Merveldt zu Merfeld, Ein Beitrag zur Familien- und Standesgeschichte der Münsterschen Ritterschaft (zugl. Diss., 1920), in: Westfälisches Adelsblatt 8 (1931), S. 1–84.
- Glasmeier, Heinrich: Die in den deutschen Archiven verwendeten Methoden zur Aufbewahrung von Urkunden, in: Archivstudien. Zum 70. Geburtstag von Woldemar Lippert, hrsg. von Hans Beschorner, Dresden 1931, S. 103–107.
- Grau, Bernhard: Archivpflege und Archivalienschutz. Das Beispiel der Familienarchive und ‚Nachlässe‘, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 56 (2011), S. 703–737.
- Haar, Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und ‚Volkstumskampf‘ im Osten (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 143), Göttingen 2000, S. 106–149.
- Heesen, Anke te: Der Zeitungsausschnitt. Ein Papierobjekt der Moderne, Frankfurt 2002.
- Hochedlinger, Michael: Lothar Groß (1887–1944). Zur Geschichte des Österreichischen Archivwesens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Archivalische Zeitschrift 89 (2007), S. 45–118.
- Hochedlinger, Michael: Von Schlössern, Käsestechern und Gesetzen. Zur Geschichte von (Adels-)Archivpflege und Archivalienschutz in Österreich, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 56 (2011), S. 43–176.
- Just, Thomas: Ludwig Bittner (1877–1945). Ein politischer Archivar, in: Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts, hrsg. von Karel Hruza, Wien 2008, S. 283–306.
- Just, Tomas: Oswald Redlich als Archivbevollmächtigter der Republik (Deutsch-)Österreich, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 117 (2009), S. 418–425.
- Kisky, Wilhelm: Der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse von 1878 bis 1928. Festschrift zum goldenen Jubelfest im Auftrage des Vorstandes, Düsseldorf 1928.

- Kretzschmar, Robert: *Obsolete Akten, Bewertungsdiskussion und zeitgeschichtliche Sammlungen. Der Erste Weltkrieg und die Überlieferungsbildung in Archiven*, in: *Erinnern an den Ersten Weltkrieg. Archivische Überlieferungsbildung und Sammlungsaktivitäten in der Weimarer Republik*, hrsg. von dems.; Rainer Hering und Wolfgang Zimmermann, Stuttgart 2015, S. 11–28.
- Kriese, Sven: *Albert Brackmann und Ernst Zipfel. Die Generaldirektoren im Vergleich*, in: *Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933*, hrsg. von Sven Kriese, Berlin 2015, S. 17–94.
- Kriese, Sven: „Gute Freundschaft mit dem kleineren bayerischen Bruder“. Die Generaldirektoren der Preußischen Staatsarchive und Reichsarchivleiter Albert Brackmann und Ernst Zipfel und die Staatlichen Archive Bayerns, in: *Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus*, hrsg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (*Archivalische Zeitschrift* 96), Köln 2019, S. 11–30.
- Krull, Lena (Hg.): *Der Archivar als Chronist. Eduard Schulte und die Revolution 1918/19 in Münster* (*Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster* 16), Münster 2021.
- Ksoll-Marcon, Margit: *Die Generaldirektoren zwischen Weimarer Republik und Nachkriegszeit*, in: *Die Staatlichen Archive Bayerns in der Zeit des Nationalsozialismus* (*Archivalische Zeitschrift* 96), hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Köln 2019, S. 127–150.
- Küenzlen, Johannes: *Luise von Winterfeld – Historikerin und Preußens erste Archivdirektorin: Die Öffnung des Dortmunder Stadtarchivs für die Forschung*, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 107 (2016), S. 177–196.
- Leonhard, Jörn, *Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923*, München 2018.
- Limburg, Hans: *Ernst von Oidtman (1854–1937)*, in: *Kölner Sammler und ihre Bücherkollektionen in der Universitäts- und Stadtbibliothek*, hrsg. von Gernot Uwe Gabel, Köln 2003, S. 111–126.
- Luhmann, Niklas: *Realität der Massenmedien*, Opladen 1995.
- Malinowski, Stephan: *Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat* (*Elitenwandel in der Moderne* 4), Berlin 2003.
- Müller, Philipp: *Geschichte machen. Historisches Forschen und die Politik der Archive*, Göttingen 2019.

- Neck, Rudolf: Oswald Redlich und das österreichische Archivwesen, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 28 (1975), S. 378–389.
- Puppel, Pauline: Die ‚Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses‘. Die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Berlin-Dahlem (1930–1945), in: Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, hrsg. von Sven Kriese (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Forschungen 12), Berlin 2015, S. 335–370.
- Regenbrecht, Niklas: Genealogische Vereinsarbeit zwischen Geschichtspolitik und populärer Forschung, die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung 1920–2020 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 130), Münster 2019.
- Reimann, Norbert: Kulturgutschutz und Hegemonie. Die Bemühungen der staatlichen Archive um ein Archivalienschutzgesetz in Deutschland 1921 bis 1972, Münster 2003.
- Reimann, Norbert: Heinrich Glasmeier, in: Westfälische Lebensbilder 17 (2005), S. 154–184.
- Reininghaus, Wilfried: Friedrich Philippi. Historiker und Archivar in wilhelminischer Zeit. Eine Biographie (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Neue Folge 15), Münster 2014.
- Steglich, Sina: Zeitort Archiv. Etablierung und Vermittlung geschichtlicher Zeitlichkeit im 19. Jahrhundert (Campus historische Studien 79), Frankfurt, New York 2020.
- Timm, Elisabeth und Hecht, Michael (Hg.): Genealogie in der Moderne. Akteure – Praktiken – Perspektiven, München (im Druck).
- Taschwer, Klaus; Erker, Linda und Huber, Andreas: Der Deutsche Klub: Austro-Nazis in der Hofburg, Wien 2020.
- Tom Tölle, Adelige Archivpraxis in der Weimarer Republik im Spannungsfeld von staatlicher Zentralisierung und regionaler Innovation. Das Beispiel der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive“, Archivalische Zeitschrift 98, S. 489–520.
- Tversky, Amos und Kahneman, Daniel: „Availability: A Heuristic for Judging Frequency and Probability“, in: Cognitive Psychology 5.2 (1973), S. 207–232.
- Wisotzky, Klaus: Der Vollmer-Kisky-Streit. Nicht nur ein Kapitel rheinischer Archivgeschichte, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 210 (2007), S. 181–200.
- Zawrzel, Adolf: Aus dem Leben des Oberjägermeisters Caspar Heinrich Freiherrn (seit 1840 Grafen) von Sierstorpf, des Gründers von Bad Driburg, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927), S. 236–156.

Anlage 1: Rückläufer aus Glasmeiers Anfrage nach dem Archivtag in Münster⁹⁴

Datum	Archiv	Name	Kommentar
9.10.1924	StaA Zerbst	Dr. Wäschke	volle Zustimmung
9.10.1924	StaA Stettin	Dr. Grotefend	gegen Aufstellen der Akten
20.10.1924	StadtA Dortmund	Dr. v. Winterfeld	gegen Einbinden der Akten
20.10.1924	StadtA Berlin	Dr. Kacher	2 Bedenken
20.10.1924	StaA Osnabrück	Dr. Fink	Skepsis
20.10.1924	StaA Schwerin	Dr. Stuhr	volle Zustimmung
20.10.1924	StadtA Aachen	Dr. Huyskens	macht Vorschläge
23.10.1924	RatsA Dresden	Direktor	Zustimmung
23.10.1924	HauptA Neustrelitz	Dr. Wille	Zustimmung
24.10.1924	Fürstliches A Donaueschingen	Dr. Tumbült	gegen Nebeneinander im Orgaplan
24.10.1924	StA Münster	Dr. Philippi	macht Vorschläge
24.10.1924	StaA Düsseldorf	Dr. Vollmer	volle Zustimmung
24.10.1924	StA Stettin	Dr. Granier	gegen Aufstellen der Akten
24.10.1924	StaA Osnabrück	Dr. Schultz	macht Vorschläge
25.10.1924	StaA München	Generaldirektor Dr. Riedner	Zustimmung
27.10.1924	StaA Danzig	Dr. Kaufmann	Zustimmung
28.10.1924	StaA Bremen	Direktor	Zustimmung
28.10.1924	Bistumsarchiv Paderborn	Dr. Linneborn	Zustimmung
29.10.1924	Frankfurt	Prof. Dr. Wolfram	Zustimmung
29.10.1924	Graz	Dr. Pirchegger	Zustimmung
30.10.1924	Lüneburg	Prof. Dr. Reinecke	Zustimmung
30.10.1924	StaA Bamberg	Ob. Archivrat Glück	Zustimmung
30.10.1924	Berlin	Peter von Gebhardt	Zustimmung
1.11.1924	StaA Marburg	Dr. Dersch	Zustimmung
4.11.1924	StadtA Mainz	Dr [Aloys] Ruppel	Zustimmung
4.11.1924	ReichsA Postdam	Prof. Dr. [Hans] Kaiser	erhebt Bedenken
4.11.1924	Fürstl. A Wernigerode	Dr. Herse	Zustimmung
4.11.1924	StaA Berlin W50	Dr. von Petersdorff	keine Äußerung

94 Stellungnahmen deutscher Archvidirektoren und Archivare zur Gründung und Organisation des Vereins ‚Vereinigte Westfälische Adelsarchive e. V.‘, in: LWL-Archivamt, VWA 110.

Ein Experiment delegitimiert das Modell

Datum	Archiv	Name	Kommentar
5.11.1924	StaA Wolfenbüttel	Dr. Zimmermann	Zustimmung
10.11.1924	StadtA Aachen	Dr. Mummenhoff	Bedenken
10.11.1924	LandeshauptA Wolfenbüttel	Dr. Voges	Zustimmung
10.11.1924	Päpstl. Geheimarchiv Rom	Dr. Katterbach	für geplante Urkunden
11.11.1924	StaA Neuruppin	Dr. Lampe	gegen Aufstellen der Urkunden
11.11.1924	Württ. Archivdirektion	Dr. Winterlin	volle Zustimmung
15.11.1924	StaA Breslau	Dr. Loewe	macht Vorschlag
17.11.1924	StaA Hannover	Dr. Brenneke	macht Vorschläge
19.11.1924	Sächs. HauptstaA Dresden	Dr. [Woldemar] Lippert	volle Zustimmung
22.11.1924	StaA Hamburg	Dr. [Hans] Kellinghusen	volle Zustimmung
22.11.1924	StadtA Düsseldorf	Dr. Wentzke	äußerste Bedenken und Warnungen
22.11.1924	StaA Kiel	Dr. Richter	gegen Aufstellen von Urkunden
28.11.1924	Univ. u. Stadtbibl. Köln	Prof. Dr. Löffler	Zustimmung
28.11.1924	StadtA Nürnberg	Dr. Reicke	erbittet Aufklärung über Vertikalregistratursystem
9.12.1924	Fischbeck	Werner von Arnswaldt	Zustimmung
10.12.1924	Nürnberg	Dr. Mummenhoff (siehe 30)	Zustimmung
31.12.1924	Geschichtsverein Dresden	Dr. Brabant	Zustimmung
19.1.1925	StA Würzburg	Dr. Albert	Zustimmung
20.02.1925	StadtA Breslau	Prof. Dr. Wendt	Zustimmung
26.3.1925	Gen. Direktion der Pr. Staatsarchive	Prof. Dr. Paul Kehr	Zustimmung

Anlage 2: Liste Archivtage und Publikationen Heinrich Glasmeier

Archivtag Münster, 1924

- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen, in: Westfälisches Adelsblatt 1 (1924).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 1. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 1 (1924).
- König Friedrich Wilhelm IV. und Bismarck in Herdringen, in: Westfälisches Adelsblatt 1 (1924).
- Die Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V., in: Familiengeschichtliche Blätter 22 (1924).

Archivtag Regensburg, 1925

- Ein Jahr „Vereinigte westfälische Adelsarchive“, in: Westfälisches Adelsblatt 2 (1925). Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 2. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 2 (1925).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 3. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 2 (1925).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 4. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 2 (1925).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 5. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 2 (1925).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 6. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 2 (1925).

Archivtag Kiel, 1926

- Bericht über das Vereinsjahr 1925, in: Westfälisches Adelsblatt 3 (1926).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 7. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 3 (1926).
- Der westfälische Adel in den westfälischen Heimatkalendern, in: Westfälisches Adelsblatt 3 (1926).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 8. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 3 (1926).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 9. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 3 (1926).

Archivtag Speyer, 1927

- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 10. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927).
- Bericht über die Mitgliederversammlung und die sonstigen Veranstaltungen des Archivvereins am 24. März 1927, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 11. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 12. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 13. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 14. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 4 (1927).
- Vom Westfälischen Archivwesen, in: Minerva Zeitschrift 3 (1927).
- Die Adelsgeschlechter der Herrlichkeit Lembeck und ihre Wappen, in: Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck 3 (1927).

Archivtag Danzig, 1928

- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 15. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 5 (1928).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 16. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 5 (1928).

Archivtag Marburg, 1929

- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 17. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 6 (1929).
- Dringende Bitte an den westfälischen Adel um Unterstützung der Vinckebiographie, in: Westfälisches Adelsblatt 6 (1929).
- Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen 18. Fortsetzung, in: Westfälisches Adelsblatt 6 (1929).
- Wie der Oberpräsident Freiherr Vincke den Schwarzen Adlerorden erhielt, in: Westfälisches Adelsblatt 6 (1929).
- Westfälische Adelige in Diensten Napoleons und ihre Flucht über den Rhein, in: Westfälisches Adelsblatt 6 (1929).
- Von den Wasserburgen in Ahlens Umgebung, in: Heimatbuch der Stadt Ahlen, 1929.

Archivtag Linz/Wien 1930-1

- Eine Sammlung rheinischer Familienurkunden im Archiv des Schlosses Krassenstein in Westfalen, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 6 (1929–1930).
- Vom nichtstaatlichen Archivwesen Westfalens, in: Archivalische Zeitschrift 39 (1930).
- Die Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen und ihr Ausbau zu einem Landesarchivamt, [s. n.], 1930.
- Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens 1–10, 1930–1935.

Archivtag Stuttgart 1932

- Das Geschlecht von Merveldt zu Merfeld, in: Westfälisches Adelsblatt 8 (1931); auch in: Stand und Land in Westfalen 6 (1931).
- Die in den deutschen Archiven verwendeten Methoden zur Aufbewahrung von Urkunden, in: Archivstudien. Festschrift für Woldemar Lippert, 1931.
- Freiherr vom Stein, Helios-Verlag, 1931.
- Die Ausstellungsurkunde für den westfälischen Oberpräsidenten Freiherrn vom Stein, in: Westfälisches Adelsblatt 8 (1931).
- Aufzeichnungen des Oberförsters Pooock über das Privatleben des Staatsministers Freiherrn vom Stein auf Kappenberg, in: Westfälisches Adelsblatt 8 (1931).
- Die Nachkommenschaft des Reichsfreiherrn vom und zum Stein, In: Westfälisches Adelsblatt 8 (1931)..
- Geschichte des Kürassierregiments von Driesen (Westfalen) Nr. 4, in: Erinnerungsblätter deutscher Regimenter / Ehemals preußische Truppenteile 334 (1932).
- Westfälische Wasserburgen, in: Westfälische Kunsthefte 3 (1932).